

Zeit, als Sproll dort Subregens war, mit keinem Wort erwähnt, obwohl der Forschungsstand (vgl. R. Engelhardt) gerade zu diesem Thema recht gut ist. Ob Sproll eher den »Reformern« zuneigte oder sich eher als antimodernistischer Scharfmacher engagierte oder sich klug bedeckt hielt, ob der Wechsel nach Kirchen damit zusammenhängen könnte (als »Flucht« Sprolls oder indem Bischof Keppler ihn aus der Schusslinie nahm, damit er durch diesen öffentlichkeitswirksamen Konflikt nicht beschädigt würde und Keppler Sproll später leichter als Weihbischof bei der Regierung durchbekommen würde) – keine dieser Fragen wird auch nur gestellt, geschweige denn beantwortet. Und das, weil der Verfasser die Modernismusstreitigkeiten als Koordinatensystem für Sprolls Tätigkeit im Rottenburger Priesterseminar nicht präsent hat oder nicht präsent haben will – denn er geht in seinem Quellenüberblick, der eigentlich ein Literaturbericht ist, auf die Modernismuskrise in Rottenburg durchaus ein. Warum beschreibt der Verfasser den Forschungsstand zu einzelnen Stationen der Biographie Sprolls, wenn er nachher bei der Darstellung die entscheidenden Fakten negiert oder vergisst?

Zweites Beispiel: Auch das Verhältnis zur Tübinger Katholisch-Theologischen Fakultät, das der Verfasser beschreibt (92f.), bleibt seltsam konturlos. Es sei »gut« gewesen und Sproll habe sich stets bemüht, »gute« Professoren in Tübingen zu halten. Von den Parteien in der Fakultät, namentlich der heftigen Feindschaft zwischen Karl Adam und Otto Schilling, erfahren wir nichts. Schilling denunzierte Sproll als »Saufkumpan« Adams bei Pacelli und griff in einem Brief an den Nuntius ein im Oberland umlaufendes Gerücht auf, demzufolge der gerade zum Bischof gewählte Sproll Vater eines Kindes sei. Das enthält der Verfasser dem Leser vor, obwohl er nach Auskunft seines Quellenverzeichnisses (777) die einschlägigen Faszikel im Vatikanischen Geheimarchiv eingesehen hat. Aus dieser Affäre erklären sich auch die Verzögerungen bei der päpstlichen Bestätigung der Wahl Sprolls zum Bischof von Rottenburg am 12. März 1927. Die Bullen tragen das Datum des 29. März. Warum die Inthronisation trotz der schon lange währenden Vakanz erst am 14. Juni stattfand, erfährt der Leser wiederum nicht (67f.): Pacelli musste erst die Vorwürfe, Sproll sei Vater eines Kindes, klären. Nachdem die Bedenken des Nuntius vollständig ausgeräumt waren, übersandte er am 23. Mai die auf den 29. März datierten päpstlichen Bullen. Auch das steht in den vom Verfasser angeblich in Rom benutzten Akten (hier Vatikanisches Geheimarchiv, Arch. Nunz. Berlino 52 Pos. X fasc. 1, fol. 116r).

Angesichts dieser handwerklichen und konzeptionellen Defizite verwundert es, wie die Studie in dieser Form als Dissertation an einer Theologischen Fakultät angenommen werden konnte. Das umfangreiche Buch ist allenfalls als Steinbruch für weitere Forschungen über Bischof Sproll zu benutzen. Eine Biographie, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügt, ist es leider nicht.

*Hubert Wolf*

FRANZ X. SCHMID: Dr. Joannes Baptista Sproll (1870–1949). Bischof von Rottenburg (1927–1949). Lindenberg i.A.: Kunstverlag Josef Fink 2009. 176 S., Abb., CD-ROM. ISBN 978-3-89870-559-2. Geb. € 14,80.

Das vorliegende Buch, erschienen im Kunstverlag Josef Fink, mitherausgegeben von der Bischof-Sproll-Schulstiftung Biberach, beinhaltet in erster Linie – wie der Titel schon ankündigt – biographische Angaben zum vormaligen Rottenburger Bischof Joannes Baptista Sproll. Diese Ausführungen sind durchgängig getragen von einer offensichtlich großen Sympathie, wenn nicht Verehrung des Verfassers für Bischof Joannes Baptista. So schließt ein detaillierter tabellarischer Lebenslauf mit der Anmerkung »Enorme Leis-

tungen in vielen Bereichen des Lebens« – einer Bewertung, die sich aus den biographischen Angaben ergibt und insofern redundant ist. Zugleich stimmt der Verfasser den Leser damit auf den Grundtenor seiner Ausführungen ein, die dann auch konsequent mit einem Kapitel zur angestrebten Seligsprechung Sprolls enden bzw. gipfeln. Zuvor wird der Leser in elf Kapiteln durch unterschiedliche Lebens- und Wirkungsbereiche Sprolls geführt. Im ersten Kapitel »Bischof Sproll als Vikar, Repetent, Subregens« werden detailliert ausgehend von der Kindheit in Schweinhausen Schulausbildung, Studium und erstes priesterliches Wirken dargestellt – bis hin zu den bescheidenen, anspruchslosen Essgewohnheiten Sprolls. In der einfachen Herkunft sieht der Verfasser auch den – nicht weiter belegten – Grund dafür, dass Sproll im Gegensatz zu Preysing, Galen und Frings 1946 nicht zum Kardinal kreierte wurde. Im folgenden Kapitel »Bischof Sproll als Pädagoge und Katechet« wird dargelegt, dass Sproll »ein bedeutender Pädagoge und Katechet« gewesen sei – u. a. weil er einen eigenen Katechismus für das Bistum Rottenburg erarbeitet hat. Im Kapitel über Sprolls Zeit als Pfarrer in Kirchen/Ehingen geht es auch um das Gerücht, Sproll sei während dieser Zeit Vater eines Kindes geworden – ein haltloser Vorwurf, der 1927 Anlass für einen entsprechenden Prozess wegen übler Nachrede wurde. Dass es sich bei dem Vorwurf um eine Intrige handelte, die im Zusammenhang mit der Besetzung des Bischöflichen Stuhls in Rottenburg stand, ist heute unstrittig. Die Akten, die zu diesem Vorgang in den Vatikanischen Archiven lagern, offenbaren einen Abgrund, der einer ausführlichen Darstellung bedürfte. Im anschließenden Kapitel »Bischof Sproll als Freund der Kunst und Helfer der Künstler« legt der Verfasser ausführlich und an mehreren Beispielen (u. a. Kirchenbauten, Ausstellungen, Neugestaltung der Kathedrale, Künstlernotheilfe) dar, welches Interesse Sproll an moderner Kunst hatte und wie sehr er sie gefördert hat. Dabei zeigt der Verfasser gerade am Beispiel der Rottenburger Kathedrale Sprolls Pragmatismus, seine Offenheit und seinen Weitblick – Eigenschaften Sprolls, die offensichtlich auch dessen Verhältnis zu zeitgenössischer Kunst bestimmt haben. Zudem wird in dem Abschnitt über die Künstlernotheilfe eindrucksvoll geschildert, dass Sproll nicht nur ein weites Herz, sondern auch ein waches Verständnis für moderne Kunst hatte. In einem weiteren Kapitel gibt der Verfasser einen Überblick über zahlreiche Predigten und Ansprachen. In den folgenden drei Kapiteln werden Sprolls Verbannung und die Ereignisse, die dazu geführt haben, dargestellt. Bei den Ausführungen stützt sich der Verfasser weitgehend auf nachträgliche Darstellungen anderer – insbesondere wohlwollender Zeitgenossen – und auf Zitate aus Zeitungsartikeln. Die Auseinandersetzung mit Quellenmaterial hätte den Darstellungen gerade in diesem Teil gut getan. Insbesondere die vom Verfasser behauptete »Intrige« unter Führung Kardinal Bertrams, um die Ablösung Sprolls zu betreiben, wird ebenso mit keiner Quelle belegt wie die bereits erwähnte Behauptung, Sproll sei im Gegensatz zu Frings, Preysing und Galen der Kardinalshut verweigert worden, weil er Kind armer Leute und kein Adliger gewesen sei. Die angeführten Fußnoten beziehen sich fast ausschließlich auf biographische Angaben insbesondere der – zahlreich – genannten Geistlichen. Im folgenden Kapitel wird die Rückkehr Sprolls in seine Diözese beschrieben. Auch hier bedient sich der Verfasser verschiedener Zeitzeugnisse und dokumentiert drei Ansprachen bzw. Predigten Sprolls, die in unmittelbarem Zusammenhang mit seiner Rückkehr stehen. Die ebenfalls abgedruckten huldigenden Gedichte haben eine eher skurrile Note. Die sich anschließenden Ausführungen zum Tode Sprolls sind nicht frei von Pathos und unterstreichen nochmals die große Verehrung, mit der der Verfasser seinem vormaligen Bischof offensichtlich begegnet. Nach einem Kapitel zu Sprolls »goldenem Humor und ober-schwäbischer Herzlichkeit« gibt der Verfasser einen detaillierten Überblick zu Sprolls

Marienförmigkeit, bevor er Anmerkungen Anderer zu Sproll und zu der angestregten Seligsprechung Sprolls anschließt. Das Buch beinhaltet fraglos vielfältige Informationen zu Sproll; eine gewisse Objektivität und weniger offensichtliche Verehrung hätten dem Informationsgehalt gut getan. Dass Sproll ein beeindruckender und glaubwürdiger Bischof und Zeuge des Evangeliums war, belegen allein die nüchternen Fakten seines Lebens. Zudem existieren zwischenzeitlich mehrere Publikationen zu Sproll, die sich mit den einschlägigen Akten der Vatikanischen Archive befassen. Es hätte der Arbeit nicht geschadet, wenn diese Publikationen in ihrer Berücksichtigung gefunden hätten.

*Antonius Hamers*

FRANK RABERG: Eugen Bolz. Zwischen Pflicht und Widerstand (Prägende Köpfe aus dem Südwesten, Bd. 3). Leinfelden-Echterdingen: DRW-Verlag 2009. 141 S. ISBN 978-3-87181-716-8. Kart. € 12,90.

Matthias Erzberger und Eugen Bolz, zwei prononcierte Vertreter des politischen Katholizismus aus Württemberg, unterscheiden sich in wenigstens einer Hinsicht: Liegt zu Erzberger seit 1962 eine bis heute gültige, von Klaus Epstein erarbeitete wissenschaftliche Biographie vor, fehlt doch eine neuere handliche Monographie, die diesem Mitgestalter der ersten Demokratie auf deutschem Boden zu breiterem Bekanntheitsgrad außerhalb von Fachkreisen verhülfe. Genau umgekehrt verhält es sich bei dem 1881 in Rottenburg am Neckar geborenen Eugen Bolz. Während erstaunlicherweise nach wie vor eine wissenschaftlich fundierte Biographie als Desiderat bezeichnet werden muss, hat nun der Politologe und Historiker Frank Raberg in der bis dato von Isabella Eder lektorierten Reihe »Prägende Köpfe aus dem Südwesten« eine gut lesbare Arbeit vorgelegt, der ein breiter Leserkreis zu wünschen ist.

In sechs Hauptkapiteln verfolgt Raberg den Lebensweg Bolz' von einer »behüteten Kindheit« im Rottenburger Kaufmannshaushalt über die Schul- und Studienzeit bis in die Politik im ausgehenden Kaiserreich. Bolz gehörte zu jenen Politikern, die wie etwa Friedrich Payer in den Parlamenten des »engeren« und »weiteren« Vaterlands, also in der zweiten Kammer des Württembergischen Landtags und im Berliner Reichstag, gleichzeitig vertreten waren. Als Jurist profilierte sich Bolz in der Staatskrise der zerfallenden Monarchie am Ende des Ersten Weltkriegs als strenger Ordnungspolitiker. Als württembergischer Minister der Justiz (1919–1923), des Innern (1923–1928) und schließlich als Staatspräsident (1928–1933) verschloss er sich einer Zusammenarbeit mit den anderen Parteien der Weimarer Koalition nicht, allerdings lehnte er ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten in der Stunde der Gefahr von rechts ab. Nach seiner Absetzung, Verhaftung und Verfolgung fand Bolz den Weg zum konservativen Widerstandskreis um Carl Goerdeler, wurde Mitwisser des 20. Juli und als solcher nach einem Urteil des Volksgerichtshofs am 23.1.1945 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

Das Buch wird durch Bebilderung und gut ausgesuchte Zitate, etwa aus privaten Briefen Bolz', sehr lebendig; Raberg konnte sich hier auf den Nachlass Bolz im Hauptstaatsarchiv Stuttgart stützen und wertete außerdem die Protokolle des Landtags aus. Dem eingangs erwähnten Fehlen einer wissenschaftlichen Biographie ist es vielleicht zuzuschreiben, dass in der Bewertung der Persönlichkeit Unsicherheiten sichtbar werden, die sich in Formulierungen wie dieser zeigen: »Als Bolz, ein Mann strenger Rechtllichkeit und womöglich noch strengerer persönlicher Grundsätze, das Aufkommen des Nationalsozialismus beobachtet, und 1932 die Frage einer Regierungskoalition mit der NSDAP auf Reichsebene erörtert wird, leiten Bolz bei seinem Eintreten für eine Beteili-